Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 47 (1985)

Heft: 1-2

Artikel: Bau- und Besitzergeschichte der Häuser Gurzelngasse 5 und 7 in Solothurn

Autor: Hochstrasser, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bau- und Besitzergeschichte der Häuser Gurzelngasse 5 und 7 in Solothurn

von Markus Hochstrasser

Besitzergeschichte

nach den erfassten schriftlichen Quellen im historischen Grundbuch Solothurns von Peter Grandy

Vorbemerkung

Das Haus Gurzelngasse 7 bestand bis zum Jahr 1936 aus zwei selbständigen Liegenschaften. Das östliche, niedrigere Haus trug die Nummer Gurzelngasse 5, das westliche, höhere die Nummer 7 (Abb. 1). Aus diesem Grund ist auch die Besitzergeschichte der beiden Häuser verschieden.

Das ehemalige Haus Gurzelngasse 5

Zuerst sei hier die Geschichte des jüngeren der beiden Häuser aufgezeigt, dieses war ursprünglich Bestandteil des Zunfthauses zu Wirthen[1]. Erbaut im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts[2], diente es bis zu seinem Verkauf in private Hände als Hinterhaus zum Zunfthaus.

1831 (GSt 1824–1825, Nr. 10)
kaufte der *Bijoutier Peter Graff* dieses Haus,

1888
ging es in den Besitz von *Hermann Graff* über, und

1921
je zur Hälfte an die Schwestern *Bertha Glutz-Graff* und *Mathilde Tuor-Graff.*

1934
kaufte es *Paul Burkard,* um es zwei Jahre später,

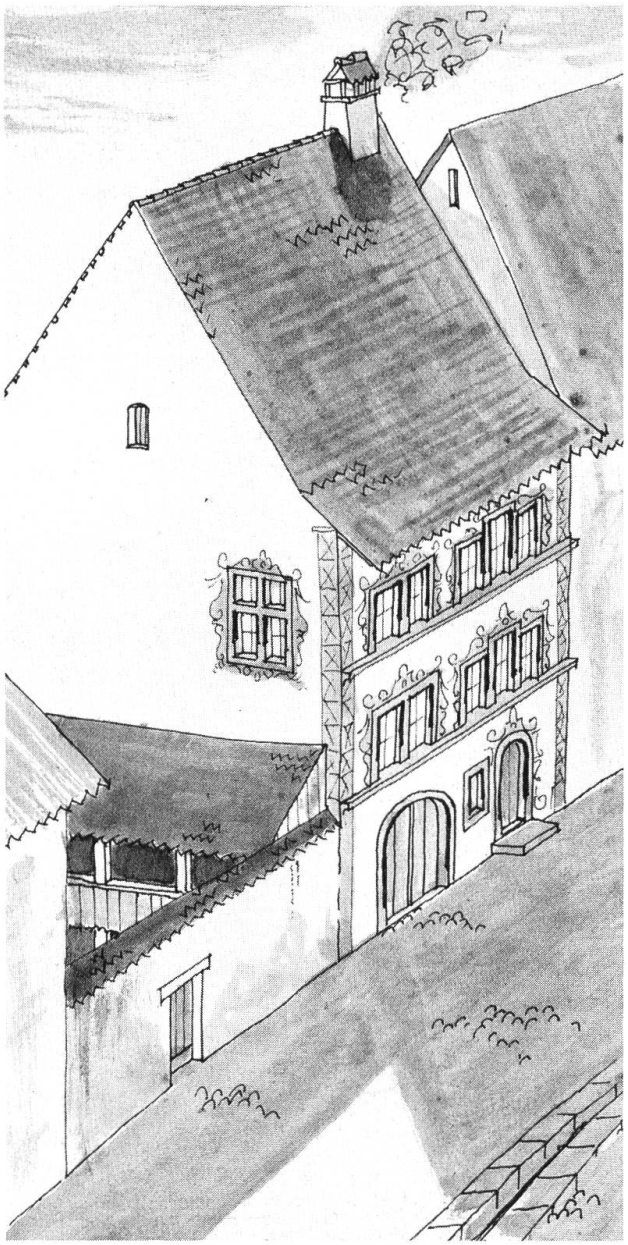
1936,
mit seinem westlich daneben stehenden Haus Gurzelngasse 7 zu vereinigen.

Das Haus Gurzelngasse 7

Die Geschichte dieses älteren Hauses ist bis in seine Anfänge zurück verfolgbar.

1592 (RM 96, 1592, 16 f.)
stand an seiner Stelle noch ein Scheunchen, das *Kaspar Brunner* gehörte. Dieser tauschte damals sein Scheunchen gegen eine Bünte[3] vor dem Eichtor (Baseltor) die dem *Hauptmann Peter Brunner gehörte.*

1600 (RM 104, 1600, 372)
erhielt dieser Hauptmann Peter Brunner *Bauholz* «...zuo sinem vorhabenden Buw...»[4] ein Jahr später,



Rekonstruktionsversuch des Baubestandes kurz nach 1603. Rechts das soeben fertiggestellte Wohnhaus von Hauptmann Peter Brunner, links der Hof zur Wirthenzunft mit dem Laubentrakt, der an die Abschlussmauer an der Gurzelngasse anstösst. Blick von Nordosten von einem imaginären, erhöhten Standpunkt aus.

1601 (RM 105, 1601, 244; RM 105, 1601, 23)
finden wir weitere Notizen über die Lieferung einer *Schwelle,* von *Ziegeln* und *Kalk.*

1602 (RM 106, 1602, 19)
erhielt Peter Brunner nach Vornahme eines Au-

genscheins durch den Werkmeister *weiteres Bauholz* «...zuo sinem Buw...»

1603 (RM 107, 1603, 47, 507, 535)
kommt es zu *Streitigkeiten* mit seinem Nachbarn, Vinzenz Münzer. Es geht dabei um die Errichtung einer «Priveten», eines Aborts, gegen den sich Münzer verwehrt.
Peter Brunner muss schliesslich einen Kompromiss eingehen, er kann nur ein eingeschossiges Abtritthäuschen an sein Haus bauen und muss gegen das Höflein des Altschultheissen eine 8 Werkschuh hohe Mauer aufführen.
(RM 107, 1603, 508)
Im gleichen Jahr schenkt ihm der Rat traditionsgemäss «...Fenster und Wappen...» zu seinem neuen Haus, dessen Bau somit beendet war.

1635 (JT 1728–1814 Bd. 30, Nr. 5;
JT 1635–1684 Bd. 3, Nr. 21a 306–318)
gelangt das Haus von den Erben des *Peter und der Katharina Brunner-Sury* sel. an die *Erben* des *Jungrats Urs Brunner* sel.
Die schriftlichen Quellen, soweit sie im historischen Grundbuch P. Grandys erfasst sind, enthalten in der folgenden Zeit keine weiteren Angaben über die Besitzer des Hauses; erst

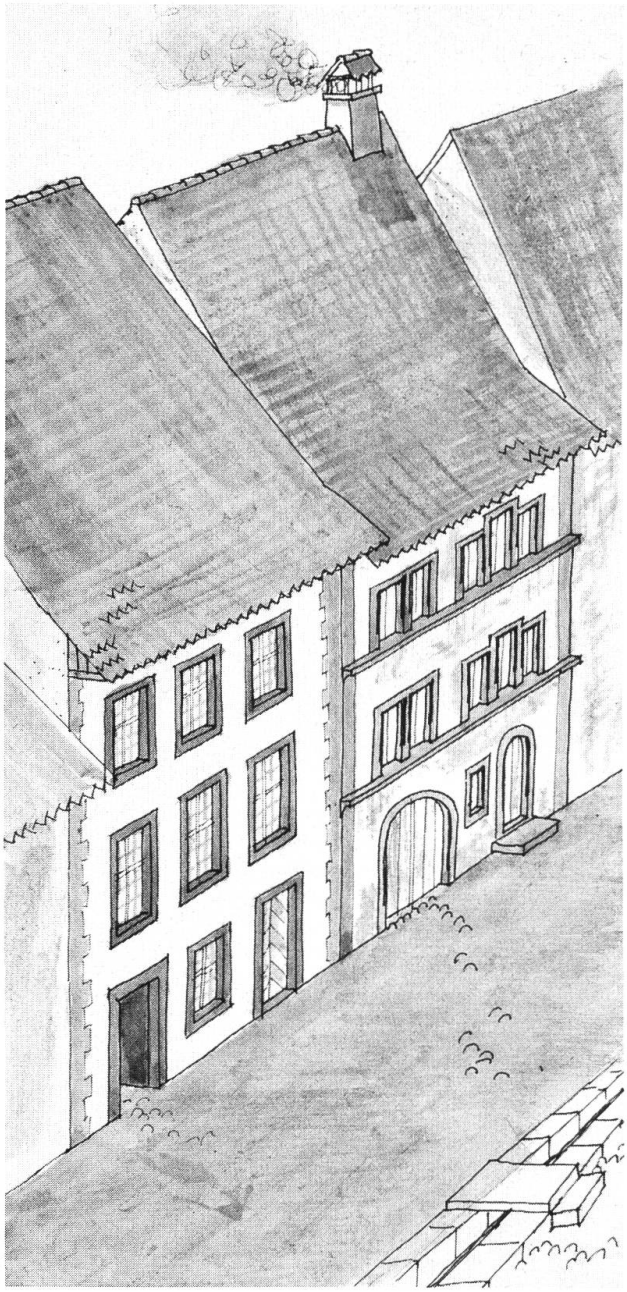
1761 (RM 264, 1761, 953)
erfahren wir, dass der *Altlandvogt Friedrich Felix Valentin von Roll von Emmenholz* sein ererbtes Haus an seinen Bruder, *Peter Joseph von Roll von Emmenholz* verkauft. Bereits ein Jahr später,

1762 (GP 1761–1763, Bd. 22, 681–682)
verkauft dieser das Haus an den *Brotbeck Meister Urs Victor Frölicher.*
Dieser kauft 1773 das Nachbarhaus Judengasse 2 dazu und vereinigt die beiden Häuser; bis 1825 blieben diese beiden Liegenschaften stets in gleichen Händen, so verkaufte

1788 (GB 1785–1788, 796 Bd. 28)
der *Grossmetzger Urs Joseph Frölicher* die von seinem Bruder Urs Victor ein Jahr zuvor geerbten Häuser an die Tochter *Helena Bözinger-Frölicher.*
Ihr Ehemann, der Amtsschreiber Anton Bözinger verkaufte sie

1794 (Beis.-Prot. II 126)
an den *Brotbeck* und *Pfisternwirt Meister Joseph Peter*

1798 (VK-Prot. 1798 II 179)
plant Joseph Peter einen Neubau, sein Schwager



Rekonstruktionsversuch des Baubestandes um 1700.
Links steht nun das gegen Ende der 1680er Jahre erbaute Hinterhaus der Wirthenzunft anstelle des ehemaligen offenen Hofes.

Weltner bittet den Stadtrat stellvertretend um einen Augenschein
Das Haus wurde in der Folge vollständig umgebaut, es erhielt neue Fassaden, eine neue Treppenanlage und ein zusätzliches Geschoss (das 3. OG), sowie eine neue Dachkonstruktion[5].
Im Frühjahr 1799 war es im Rohbau vollendet[6].

Nach dem Tod von Joseph Peter gelangte das Haus in den Besitz seiner *Witwe Elisabeth Peter-Weltner.* Danach besitzt es ihr Sohn *Viktor Peter* und dann

1817 (JT 1807–1817, Bd. 73, Nr. 14 5 41)
seine Schwester *Magdalena Hirt-Peter,* die Ehefrau des Stadtrates Peter Hirt.

1825 (GSt 1824–1825 Nr. 10)
kauft der von Olten zugezogene *Schneidermeister Mauritz Burkard* die Häuser, einige Tage später verkauft er das als Hinterhaus bezeichnete Haus an der Judengasse 2 an den Hutmacher Joseph Häfeli.
Das Vorderhaus an der Gurzelngasse blieb bis in jüngste Zeit im Besitz der Nachkommen von Mauritz Burkard; es waren dies nacheinander

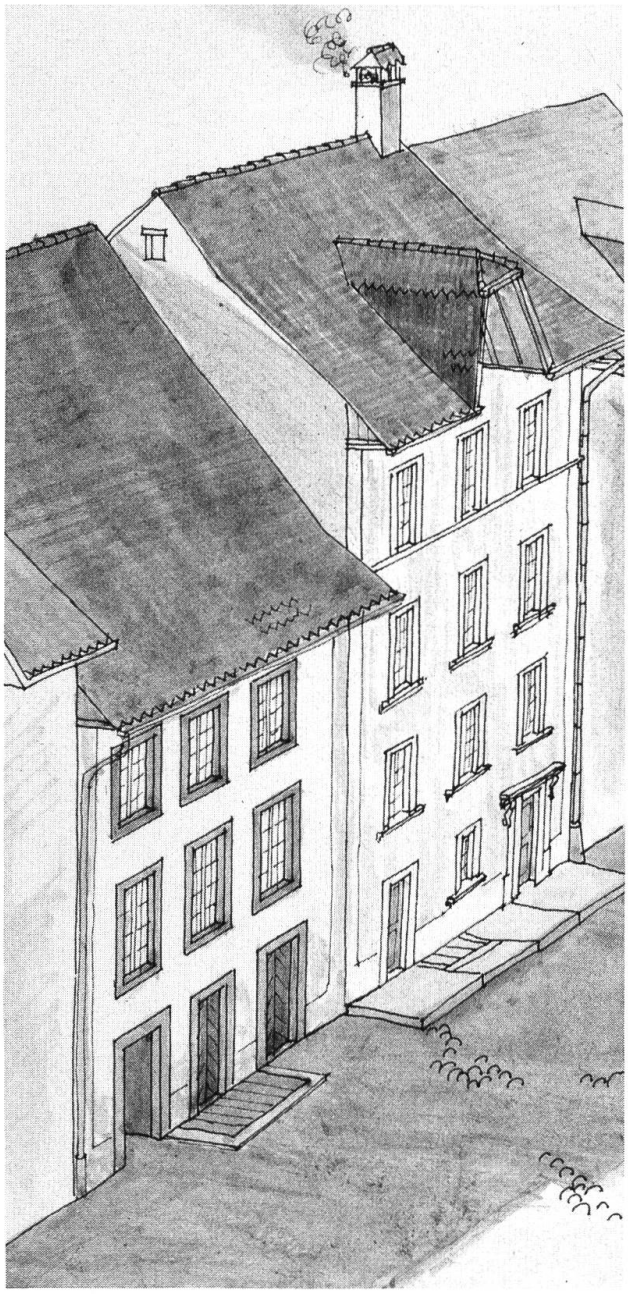
1843/1844
die beiden Söhne Andreas und Joseph Burkard,

1900
Leo Burkard, und

1926
Paul Burkard, der schliesslich 1934 die östlich anstossende Liegenschaft Gurzelngasse 5 kaufte und diese zwei Jahre später, 1936, vereinigte.

1971
gelangten die beiden Häuser an der Gurzelngasse in den Besitz der *Erbgemeinschaft Paul Burkard,* die sie

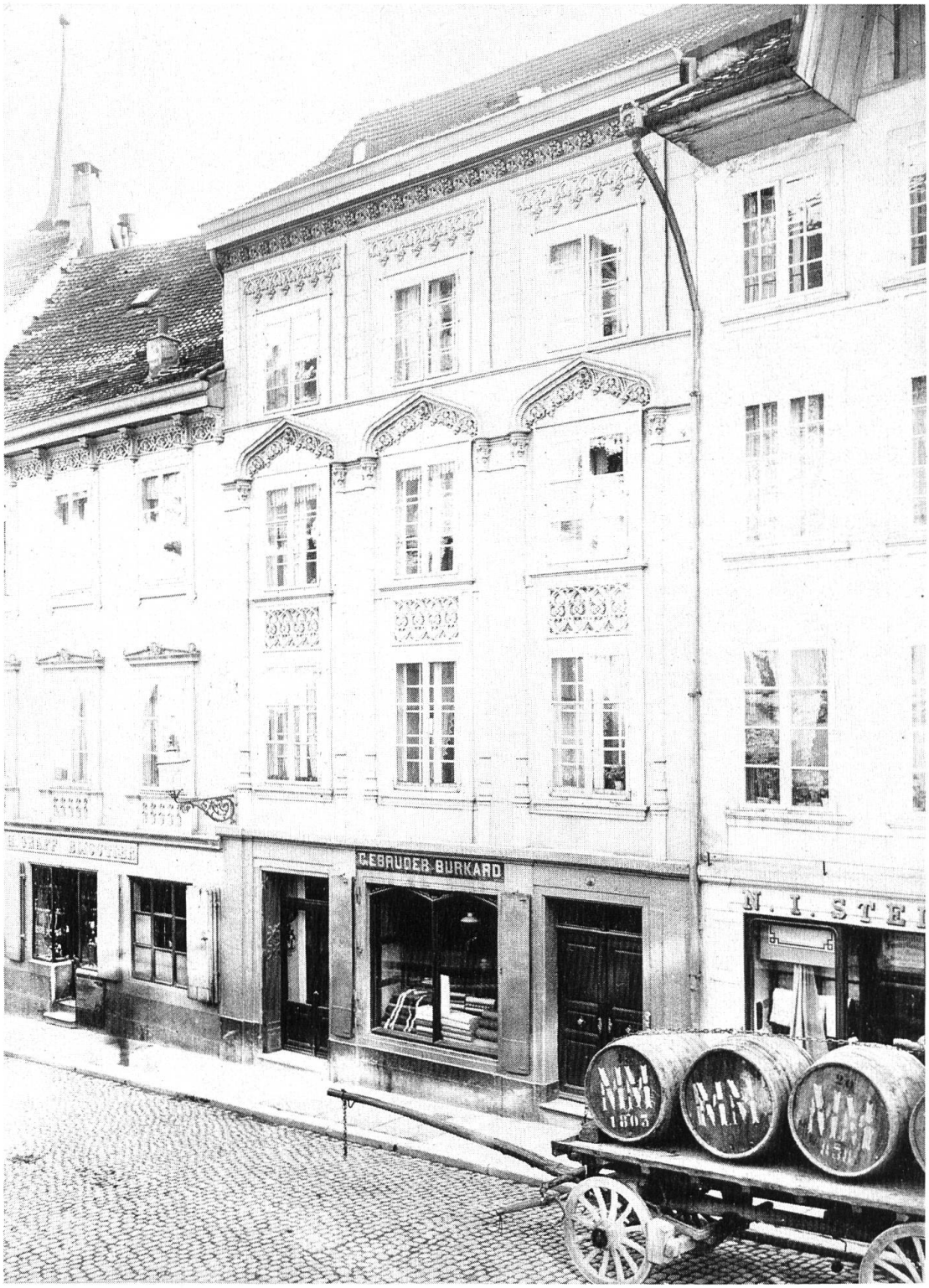
1982
an die *Nationalversicherung* verkaufte.



Rekonstruktionsversuch des Baubestandes um 1800. Rechts das soeben umgebaute, dabei um ein Geschoss aufgestockte und mit einer neuen Fassade versehene Haus des Brotbecks Joseph Peter.

Baugeschichte

Der Umbau der Liegenschaft Gurzelngasse 7 zum Geschäftshaus der National-Versicherungsgesellschaft ermöglichte die Vornahme baugeschichtlicher Untersuchungen. Erste Sondierungen waren bereits vor Baubeginn, im August 1982 und im Januar 1983 möglich. Die eigentliche Untersuchung fand schliesslich etappenweise parallel mit den Bauarbeiten im Zeitraum von April bis August 1983 statt. Die Ergebnisse bestätigen einerseits das, was aus älteren schriftlichen Quellen schon bekannt ist und dem historischen Grundbuch der Stadt Solothurn[7] entnommen werden kann, führen andererseits aber zu einem detaillierteren Bild über die Entstehungsgeschichte und das Aussehen der Häuser. Das Haus Gurzelngasse 7 besteht, wie man an den beiden verschiedenen Fassa-



1 Die beiden Häuser Gurzelngasse 5 links angeschnitten, und Nr. 7, in der Bildmitte, kurz vor der Jahrhundertwende, 1899.

den leicht ablesen kann, eigentlich aus zwei Häusern.

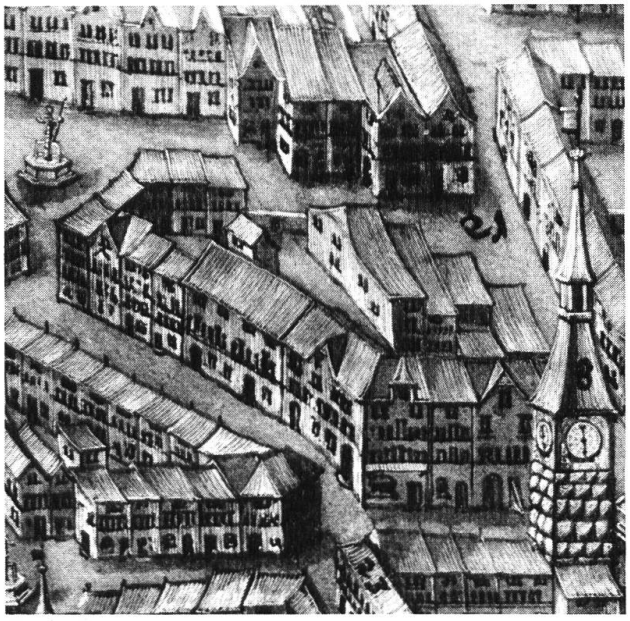
Beschreiben wir zuerst die Geschichte des niedrigeren, östlichen Hauses:

Das ehemalige Haus Gurzelngasse 5

Ein Bau des späten 17. Jahrhunderts

Das Haus ist vermutlich 1686[8] als Hinterhaus in den zuvor offenen, nach der Gurzelngasse hin mit einer Mauer abgeschlossenen Hof der Wirthenzunft gebaut worden. Den ehemaligen Hof kann man beispielsweise auf dem Scheibenriss Wolfgang Spenglers von 1659 deutlich erkennen[9] (Abb. 2 u. 3). Zudem ist in vielen schriftlichen Quellen, die die Nachbarhäuser an der Gurzelngasse betreffen, bis ins späte 17. Jahrhundert hinein als angrenzendes Grundstück der Hof zum Zunfthaus zu Wirthen erwähnt[10].

2 Ausschnitt aus dem Scheibenriss von Wolfgang Spengler, 1659. Mit Nr. 8 bezeichnet der Zeitglockenturm, mit Nr. 21 der Fischmarkt (heute Marktplatz). In der Bildmitte erkennt man deutlich den grossen, leeren Hof zur Wirthenzunft. Nach der Gurzelngasse hin ist der Hof mit einer Mauer abgeschlossen in welcher eine Tür sitzt.

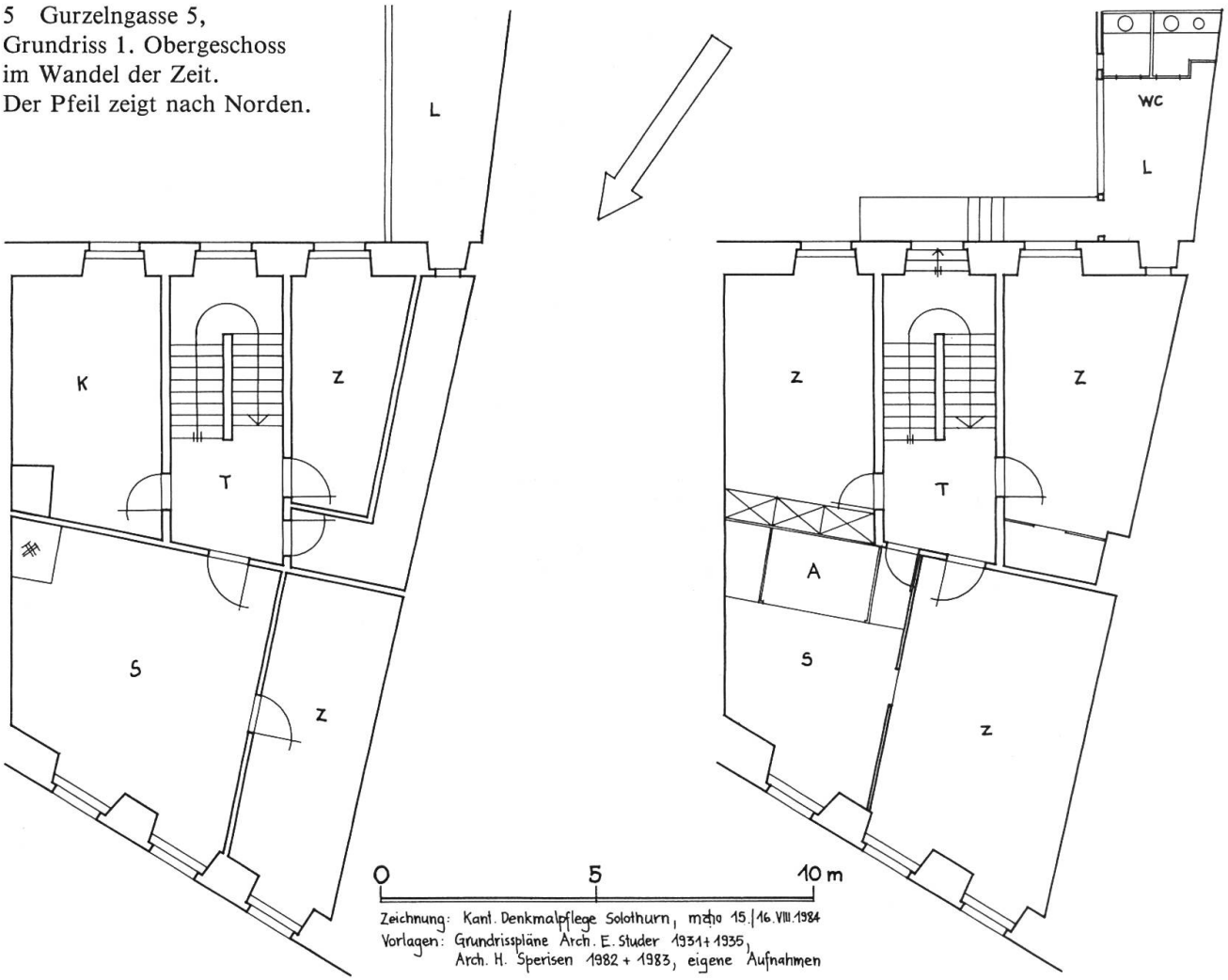


3 Ausschnitt aus dem Kupferstich von Sigmund Schlenrit, 1653. Dieser Stich hat Spengler 1659 als Vorlage für seinen Scheibenriss gedient.

Ursprüngliche Grundrisseinteilung

Beim Bau des Hinterhauses berücksichtigte man im Erdgeschoss den noch heute existierenden öffentlichen Durchgang. Daneben gab es, nach der Gurzelngasse hin orientiert, einen repräsentablen Raum mit rankenbemalter Balkendecke. Reste dieser Decke kamen beim jüngsten Umbau in stark verschnittenem Zustand zum Vorschein. Die Balken und die bemalten Blindbodenbretter wurden offenbar beim Ladenumbau von 1935/36[11] herausgebrochen, zersägt und zur Konstruktion einer nicht auf Sicht berechneten Balkendecke wiederverwendet. Diese Balkendecke hat man beim jetzigen Umbau durch eine Betondecke ersetzt. Die alten, verschnittenen Bretter konnten ausgebaut und in mühsamer Auslegearbeit teilweise wieder zusammengesetzt werden. Sie wurden restauriert und bilden jetzt einen gediegenen Wandschmuck in der Reception im Erdgeschoss. Selbst als Fragmente lassen sie die einstige Pracht der Decke noch erahnen (Abb. 4).

5 Gurzelngasse 5,
Grundriss 1. Obergeschoss
im Wandel der Zeit.
Der Pfeil zeigt nach Norden.

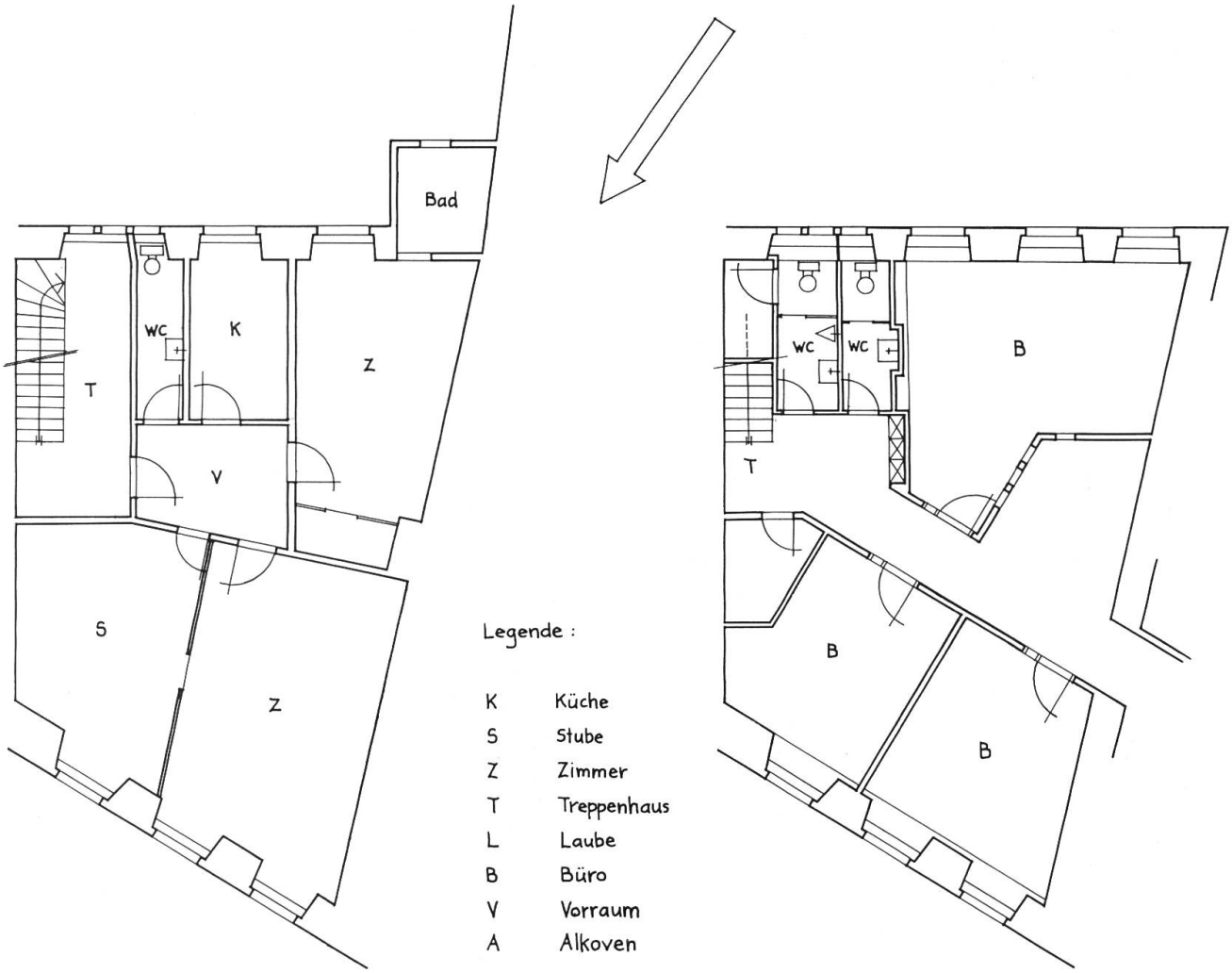


Rekonstruktion des ursprünglichen Grundrisses von 1686. Grundriss Zustand 1931.

Über dem 1. und 2. Obergeschoss waren die Balkenlagen aus der Bauzeit noch unverändert vorhanden; hier konnte die später mehrmals umgeänderte, ursprüngliche Grundrissdisposition abgelesen und interpretiert werden (Abb. 5).

Im *1. Obergeschoss* lagen, ursprünglich in der Südhälfte des Grundrisses, in der Mitte ein zweiläufiges Treppenhaus mit Zwischenpodesten, daneben in der Südostecke eine geräumige Küche[12] und in der Südwestecke eine kleinere Kammer, die von einem schmalen Korridor umfahren war, der auf die Laube führte[13]. In der Nordhälfte des Grundrisses gab es zwei Zimmer, ein grösseres im Osten, mit schlichter, grau gestrichener Balkendecke und ein kleineres im Westen, dessen Wände und Decken «en grisaille» dekorativ ausgemalt waren (Abb. 6 u. 7).

Eine ähnliche Grundrisseinteilung konnte auch für das *2. Obergeschoss* nachgewiesen werden, nur gab es hier anstelle der Küche ein ausgemaltes Zimmer, von dem die bunte, mit Rankenwerk bemalte Decke in grossen Teilen original erhalten war. Die einzige Fehlstelle von ungefähr drei Quadratmetern Fläche war 1936 beim Einbau einer neuen Estrichtreppe entstanden. Die Decke wurde beim jetzigen Umbau wieder ergänzt und im übrigen subtil und zurückhaltend restauriert. Sie bildet heute ein Schmuckstück des Aufenthaltsraumes (Abb. 8). Westlich neben der Treppe lag ein Zimmer mit schlichter gebeizter Balkendecke, und eigenartigerweise waren auch die beiden Zimmer nach der Gasse hin schlicht gehalten. Das westliche, kleinere, wies eine hellgrau gestrichene Balkendecke auf, das östliche, grössere, eine naturfarbige. Allerdings könnte die Tatsache, dass sich an Decken und Wänden nur ein einziger



Grundriss Zustand 1935/36 bis 1983.

Grundriss seit dem Umbau von 1983/84.

älterer Anstrich feststellen liess, darauf hinweisen, dass zumindest der grössere Raum nach der Gasse ursprünglich ausgetäfert war. Ein Fund scheint diese Vermutung zu bestätigen: Unter dem jüngsten Bernerparkettboden dieses Zimmers dienten als Schiftungsbretter unter andern zwei grau gestrichene Fragmente eines Wandtäfers (Abb. 9). Diese stammen von einem gestemmten, mit Füllungen kombinierten Täfer, das seinen oberen Abschluss an einem Übergangsprofil im Bereich Wand - Decke fand. Im mittleren Bereich trug es anstelle von Füllungen eingesetzte Bilder.

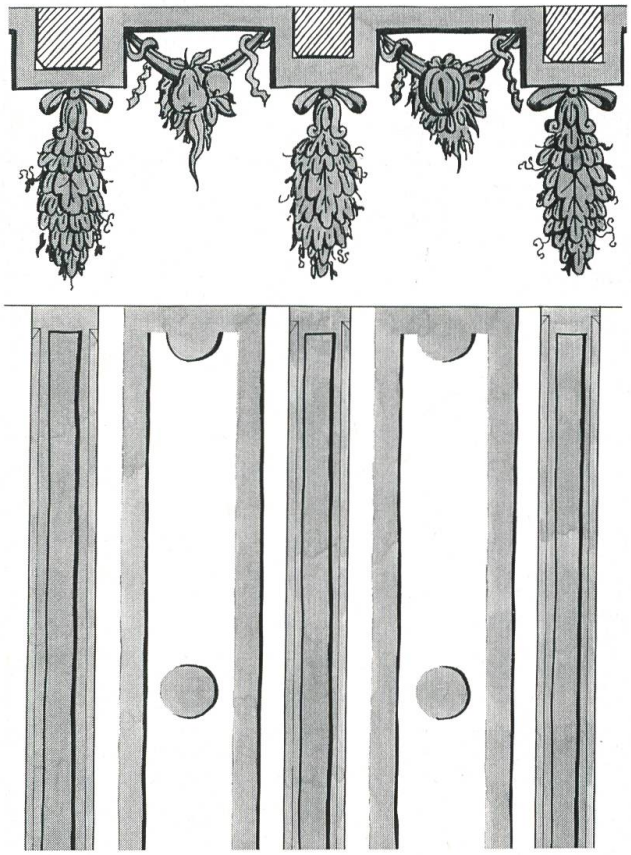
Die *Dachkonstruktion* ist eine einfach liegende mit Kehlgebälk. Die Details von Verbindungen, Streben, Bügen und Pfetten sind typisch für die Zeit des späten 17. Jahrhunderts (Abb. 10).

Spätere Umbauten

Um 1740 scheint im Haus ein neuer Kachelofen gesetzt worden zu sein. Bei den Umbauarbeiten von 1983/84 fand man in der Südostecke des grösseren, gassenseitigen Zimmers im 1. OG einen deutlichen Negativabdruck an der Wand und das zugemauerte Einfeuerungsloch. Im gleichen Raum steckten, in eine Vormauerung an der Fensterseite verbaut, einige Ofenkachelfragmente, die sich nach der Bergung und Konservierung als Reste eines meergrünen Kastenofens entpuppten. Die Docken, Sockel-, Kranz- und bebilderten Frieskacheln waren blau auf weiss dekorativ bemalt (Abb. 11). Es handelt sich hier eindeutig um einen Ofen aus der Werkstatt der einheimischen Hafnerei Wysswald und zwar um ein Stück aus der Schaffensperiode von Urs Johann Wysswald[14].

4 Fragment der ehemaligen Decke über dem Erdgeschoss von Gurzelngasse 5, vermutlich gegen 1690 entstanden.

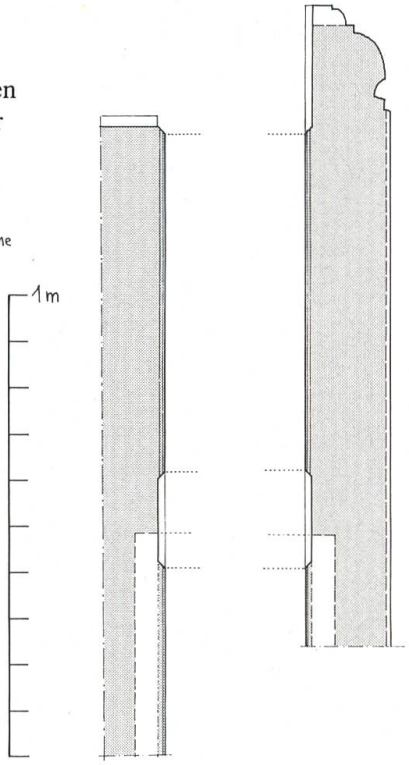
6



7

8 Ausschnitt aus der bunten, mit Ranken bemalten Decke im nach dem Hof orientierten Zimmer im 2. Obergeschoss (heute Aufenthaltsraum), vermutlich gegen 1690 entstanden.

9 Fragmente eines Wandtäfers, dienten in zweiter Verwendung als Schiftbretter zu einem jüngeren Boden im 2. Obergeschoss, Aufnahmezeichnung 1:20.



◀◀ 6 Ausschnitt aus den Decken- und Wanddekorationen im kleineren, nach der Gasse hin orientierten Zimmer im 1. Obergeschoss. Wahrscheinlich zur Bauzeit des Hauses, gegen 1690 entstanden.

◀ 7 Dekorativ ausgemalte Fensterleibung im gleichen Raum.

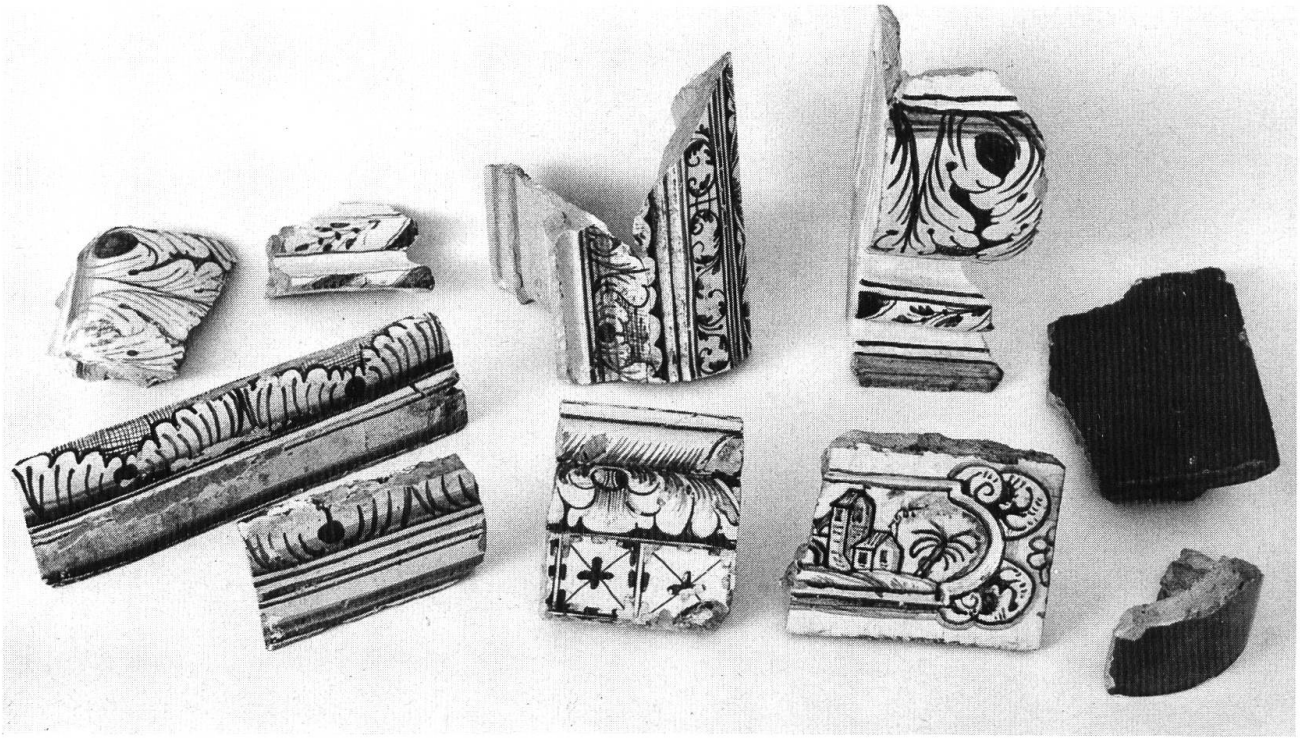
Nachdem das Haus 1831 privatisiert und vom Wirthenzunfthaus abgetrennt wurde[15], erfolgte in den 1860er Jahren ein Umbau, wobei das Innere nur geringfügig verändert wurde.

Die heutige Fassadengestalt

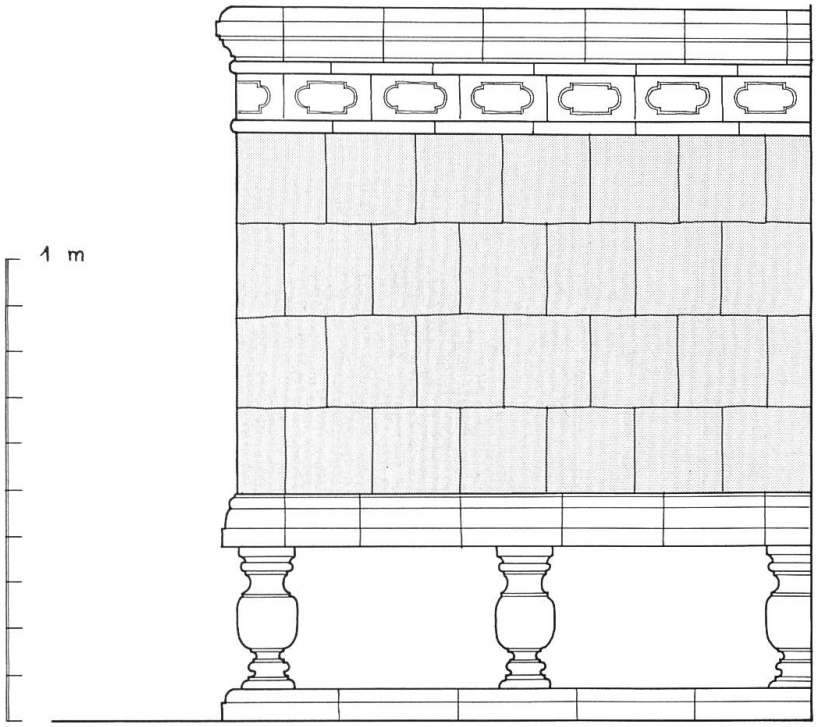
Am stärksten wurde durch den Umbau der 1860er Jahre[16] die Fassade nach der Gurzelngasse geprägt. So blieben zwar in den beiden Obergeschossen die alten Fensteröffnungen des 17. Jahrhunderts bestehen, sie wurden nun aber mit feingliedrigen Gipsgusselementen ganz im historistischen Stil der Zeit bestückt. Der Vordachbereich wurde zurückgestutzt und mit einem aufwendigen Dachgesims frisch akzentuiert, so dass der Eindruck eines zeitgemässen Neubaus entstand (Abb. 1). Die Brüstungen der Fenster im 1. Obergeschoss erhielten damals vorgesetzte, kassettierte, von seitlichen Lisenen gerahmte und mit verkröpften Gesimsen abgedeckte Füllungen. Diese Elemente fehlen heute; sie wurden vermutlich bei der Neugestaltung der Schaufensteranlage im Erdgeschoss 1905 entfernt[17]. Als Schöpfer der Fassade kommt der einheimische Bildhauer und Zeichnungslehrer Urs Joseph Pfluger (1819–1894) in Frage[18].

Umbauten im 20. Jahrhundert

In unserem Jahrhundert wurde das Haus nun bereits zum dritten Mal umgebaut; 1931 liessen die Erben von Hermann Graff sel. den Kellerabgang vom Hof ins Hausinnere verlegen und im Estrich eine Waschküche einrichten. Zudem wurde der hölzerne Laubentrakt durch einen Anbau in Massivbauweise ersetzt und hier ein Badezimmer eingerichtet[19]. 1936 erhielt das Haus unter dem Besitzer Paul Burkard eine neue Treppenanlage, an die Stelle der alten Treppe kamen WC und Küchen zu liegen[20]. Der Umbau von 1983/84 war der bisher durchgereifendste, was sich denn auch im Grundriss deutlich abzeichnet (siehe Abb. 5).



11 Die Ofenkachelfragmente die in einer Wandvormauerung im 1. Obergeschoss als Bausteine wiederverwendet waren.



C Kranzgesims ✳
F
E Fries ✳
F (Halbrundstab, nicht durch Funde belegt)

G glatte Flieskacheln ○

B Sockelgesims ✳

D Füsse ✳

A Podest ✳

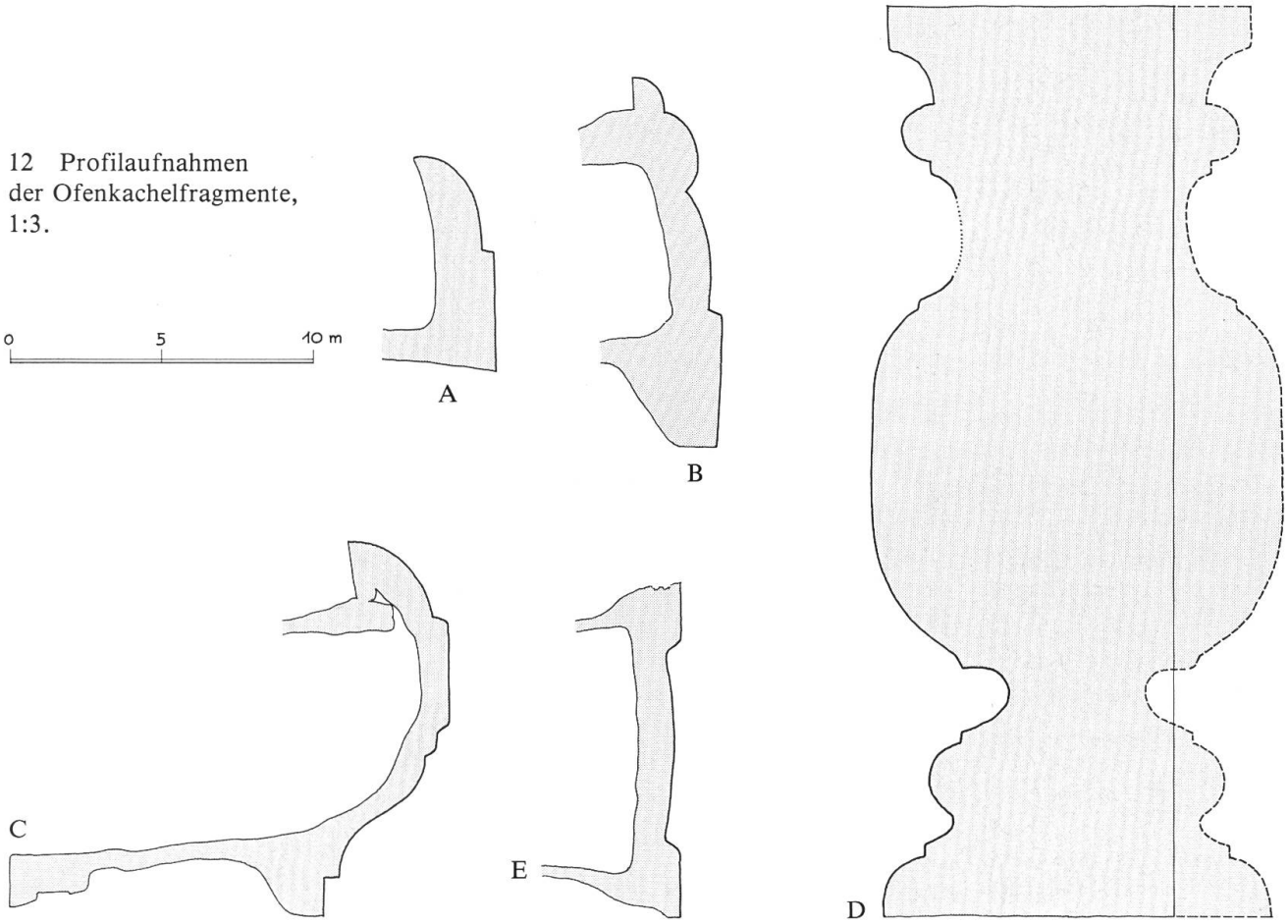
Die genauen Abmessungen des Ofens und sein Volumen sind nicht bekannt, hingegen konnte sein mutmasslicher Standort aufgrund von Russ-Spuren in der Südostecke der Stube ermittelt werden.

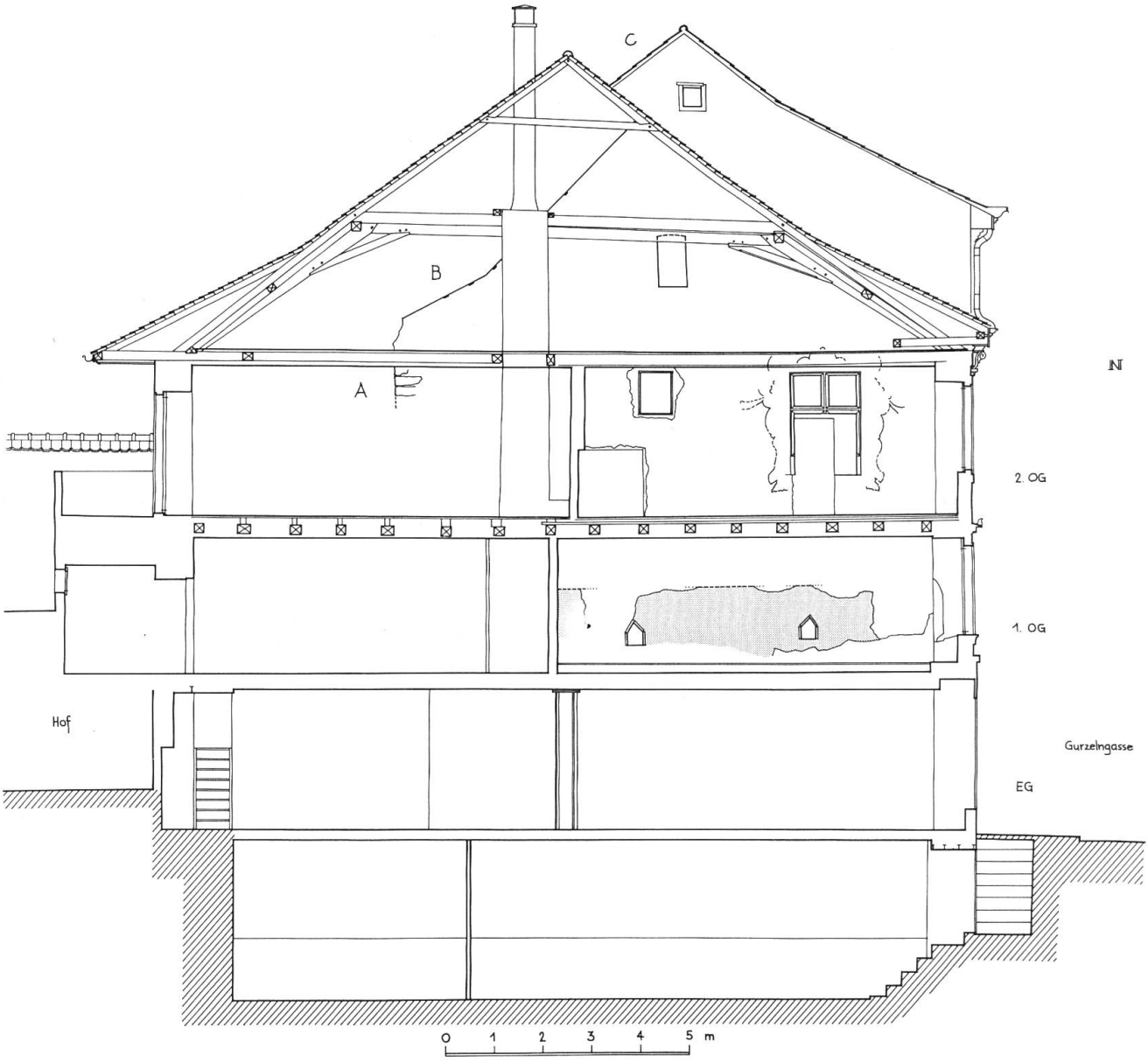
✳ durch Funde belegt, blau auf weiss dekorativ bemalt

○ durch Funde belegt, glatte, zierlose, meergrüne Kacheln

13 Rekonstruktionsversuch des Ofens von zirka 1740, Seitenansicht 1:20.

12 Profilaufnahmen der Ofenkachelfragmente, 1:3.





10 Querschnitt durch das Haus Gurzelngasse 5, mit Blick nach Westen an den ehemaligen Ostgiebel des Hauses Nr. 7.

hellgrau gerastert = Verputzfläche, die älter ist als das heutige Haus Nr. 5, vermutlich Rückwand einer Laube, die vom Wirthezunfthaus aus an die Hofabschlussmauer an der Gurzelngasse lief. Der glatte, weiss gestrichene Verputz berücksichtigt zwei Lichtnischen.

Im 2. Obergeschoss erkennt man das durch eine jüngere Türöffnung gestörte Fenster, das zum Haus Nr. 7 gehört und beim Bau von Nr. 5 zugemauert worden ist.

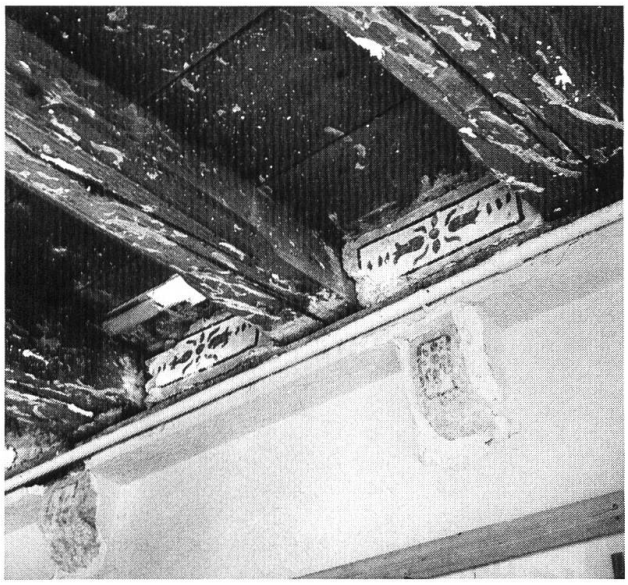
A = Südostecke des Hauses Nr. 7, an die die jüngere Westgiebelmauer von Nr. 5 stumpf anstösst.
B = Dachlinie von 1600/1603 zu Haus Nr. 7.
C = Dachlinie von 1799 zu Haus Nr. 7.

Das Haus Gurzelngasse 7

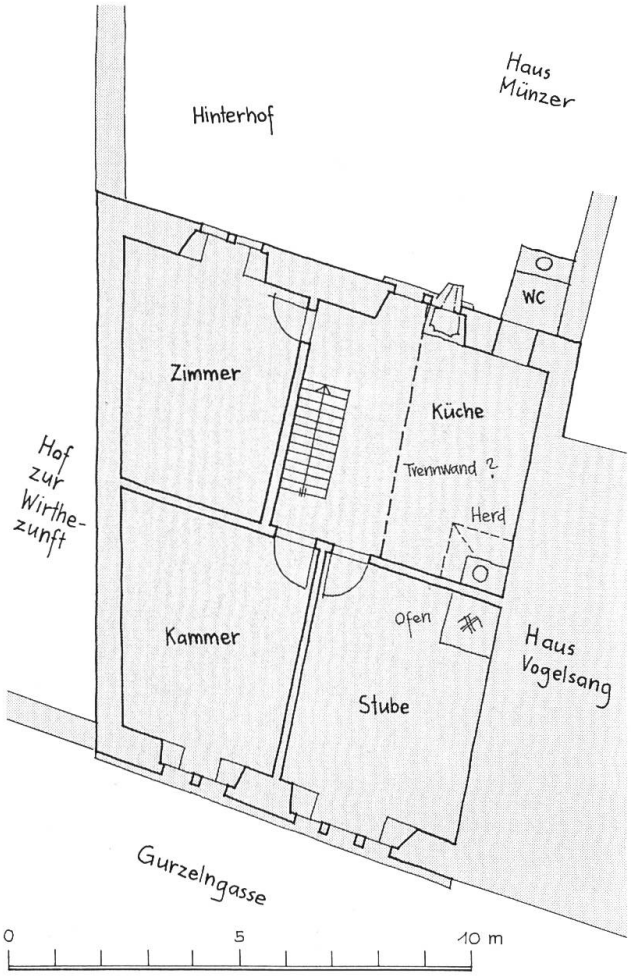
Dieses Haus war 1592 noch ein Scheunchen, das sich der Hauptmann Peter Brunner in einem Tauschgeschäft von Kaspar Brunner aneignete[21].

1600–1603 entstand ein Neubau

Dieser Hauptmann Peter Brunner baute sich an die Stelle des zuvor bis auf Reste der Giebelmauern abgebrochenen Scheunchens ein Wohnhaus[22]. Beim Umbau von 1983/84 konnten noch grosse Teile des damals entstandenen Hauses beobachtet werden. Über dem ganzen Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss über der südlichen Hälfte des Grundrisses waren die originalen Balkenlagen aus der Zeit von 1600–1603 in situ erhalten. In den Wohnräumen — einer nach dem Hof und zwei grössere nach der Gurzelngasse hin orientiert — gab es fein profilierte, braunrötlich gebeizte Balkendecken[23]. Die ausgemauerten Zwischenräume auf den Streichbalken,

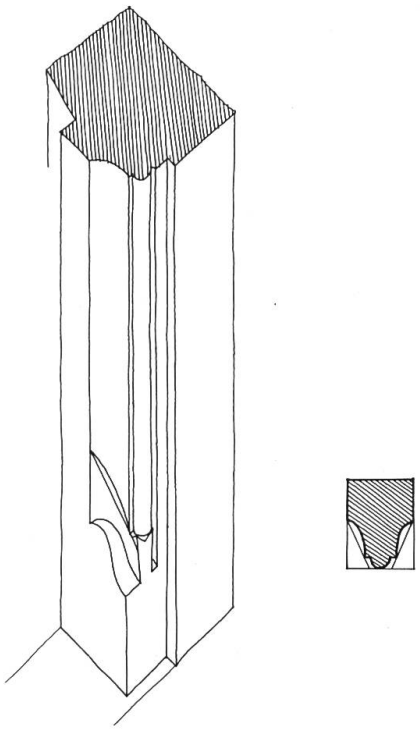


14 Die profilierte Balkendecke von 1600/1603 über dem Erdgeschoss. Die Ausmauerungen auf dem von Konsolsteinen getragenen Streichbalken sind mit einfachen Dekorationen geziert.
Gleiche Balkendecken und Dekorationen waren auch über dem 1. Obergeschoss vorhanden.



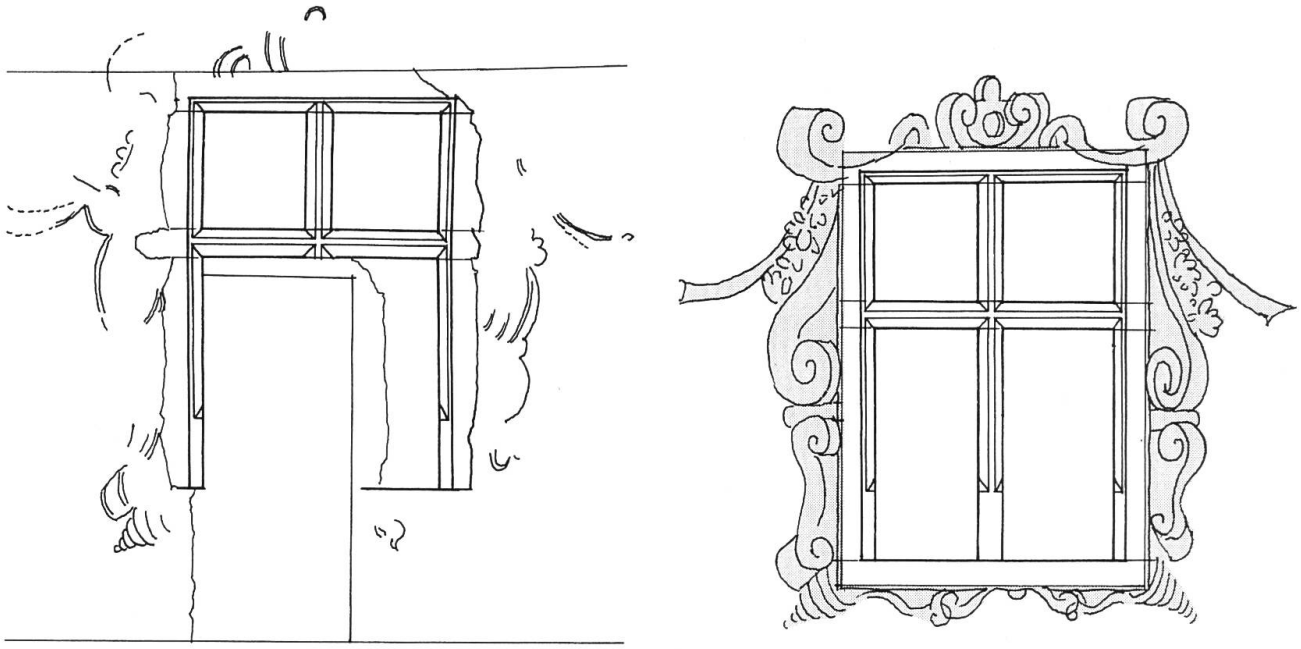
15 Gurzelngasse 7, Grundriss 1. Obergeschoss. Rekonstruktionsversuch des ursprünglichen Zustandes von 1600/1603 nach Untersuchungsbefunden an Decke und Wänden.
Die Fassadengliederung ist nach zeitgenössischen Vergleichsbeispielen hypothetisch angenommen.

die den Giebelmauern entlang liefen und auf Hausteinkonsolen ruhend das Auflager für die Deckenbalken bildeten, waren mit einfachen Dekorationen verziert[24] (Abb. 14). Im Südteil des Grundrisses lag in der Mitte die Treppenanlage, die aus einer steilen Blockstufentreppe bestand[25], westlich daneben befand sich die Küche[26], die gegen das Treppenhaus, falls überhaupt, so höchstens mit einer Bretterwand abgeschlossen war[27]. Östlich neben der Treppe lag das bereits oben erwähnte Zimmer, das nach dem Innenhof hin orientiert war (Abb. 15). Zahlreiche Werkstücke der ehemaligen Fenstergewände von 1600–1603 sind in den heutigen Fassadenmauern als Spolien, teilweise als Mauersteine, teils in zweiter Verwendung in Gewänden



16 So waren die Fenstergewände von 1600/1603 profiliert, links Isometrie eines seitlichen Gewändestückes, rechts Querschnitt durch einen Mittelpfosten.

jüngerer Fenster verbaut (Abb. 16). Sowohl vom verwendeten Steinmaterial her, als auch nach den Profilformen und der feinen Behaustruktur, sind sie stark verwandt mit Spolien aus dem Haus Schaalgasse 16[28]. Ein einziges Fenster ist aus der Bauzeit von 1600–1603 in situ erhalten geblieben. Es sitzt im 2. Obergeschoss in der östlichen Giebelmauer. Hier konnte bei den Sondierungsarbeiten auch der ursprüngliche Fassadenverputz freigelegt werden. Es war ein glatter, knapp über die Steinköpfe gezogener, welliger, weiss gekalkter Verputz. Das Fenster aus fein bearbeitetem, blaugrauem Solothurner Kalkstein besass einen steinernen Kreuzstock; bei einem späteren Türdurchbruch um die Jahrhundertwende gingen ihm ein Stück des Simses und der Mittelpfosten verloren. Das Fenster wurde nun beim Umbau von 1983/84 wieder vervollständigt. Um das Fenster herum gab es Reste einer in manieristischer Art gemalten Umrahmung mit Muschel-, Schnörkel- und Bändelwerk. Daneben liess sich, durch das Fassadenmauerwerk des Hauses Gurzelngasse 5 verdeckt, andeutungsweise eine Eckquaderbemalung fassen, die in ihrer Gliederung jedoch nicht näher untersucht werden konnte. Die Fensterumrahmung ist zweifellos ins frühe 17. Jahrhundert datierbar[29]. Das Fenster wurde im späten 17. Jahrhundert beim Bau des Hauses Gurzelngasse 5 zugemauert, da es nicht mehr benützt werden konnte (Abb. 10 und 17).



17 Das Fenster mit dem Kreuzstock im 2. Obergeschoss des ehemaligen Ostgiebels. 1:50. Befundaufnahme und Rekonstruktionsversuch.

Der Umbau von 1799

Erst 1799 wurden im Haus wieder grössere bauliche Veränderungen vorgenommen. Der damalige Besitzer, der Bäcker und Pfisternwirt Joseph Peter, liess sein Haus ganz im Geschmack der Zeit umbauen. Er liess nach der Gasse eine neue Fassade erstellen, stockte das Haus um ein Geschoss (das heutige 3. Obergeschoss) auf und liess einen neuen, etwas flacher geneigteren Dachstuhl errichten. Im Innern blieben die bestehenden Balkenlagen des Baus von 1600–1603 im südlichen Teil des Grundrisses bestehen, soweit sie nicht durch die neue Treppenanlage tangiert wurden. Im nördlichen Teil des Grundrisses wurden die alten, durchhängenden Deckenbalken in alter Orientierung um 180° gedreht und dann mit Gipsdecken verkleidet. Die Interieurs, Parkettböden, Sockeltäfer, Wandschränke, Gipsdecken und Eichentüren waren vor dem Umbau von 1983/84 noch teilweise vorhanden[30].

Der Umbau ist nicht nur durch schriftliche Quellen im Staatsarchiv gut belegt[31], sondern auch durch zwei Handwerkerinschriften des Gipsers. Im Estrich ist an der westlichen Brandmauer in den frisch angeworfenen Verputz geritzt: «Freiheit Und Gleichheit Eindracht zudrauen den 11. Aberill 1799 dies Haus ferdig Grundieret», von der gleichen Hand stammt auch das Datum an der vergipsten Treppenuntersicht des zweiten Laufs der Treppe vom Erdgeschoss ins 1. Obergeschoss, hier finden wir das Datum «den 7. May 1799» (Abb. 18).

18 Die Treppenanlage von 1799.

Die heutige Fassadengestalt

Wahrscheinlich gleichzeitig mit der Neugestaltung der Fassade am östlichen Nachbarhaus Nr. 5 wurde auch die Fassade von Nr. 7 dem neuen Zeitgeschmack angepasst. Auch hier darf man als Schöpfer den ideenreichen Bildhauer und Zeichnungslehrer Joseph Pfluger von Solothurn vermuten. Wiederum sind sämtliche Zierelemente aus Gips gegossen und vor die ältere, von 1799 her stammende Fassade gehängt (Abb. 19 und 20).

Pfluger hat weit über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus, in Basel, im Luzern- und im Bernbiet gewirkt, wo sich einige signierte Werke fassen lassen. Die Fassade an der Gurzelngasse 7, wohl eines seiner eigenwilligsten Werke, zeigt, dass er sich gerne an gotischen Vorbildern orientierte. Die vor der Renovation von 1983/84 einheitlich grau-grün gestrichene Fassade hatte eher langweilig gewirkt. Erst mit der Rekonstruktion der alten Farbgebung, wie sie unter mehreren jüngeren Anstrichen festgestellt werden konnte, hat die Fassade ihre alte Ausstrahlung zurückgewonnen und ist so wieder zu einem wertvollen Zeugen ihrer Zeit geworden (Abb. 20). Die Farbigkeit ist in unserer Altstadt ungewohnt, für diese Fassade aber von eminenter Wichtigkeit, weil all die Zierelemente erst durch die Farbgebung richtig zur Geltung kommen und sowohl einzeln als auch in der Gesamtkomposition eine verblüffende Wirkung ergeben. Der gelb-grüne, an romanische Bauten erinnernde Quadergrund rahmt die Fassade auf eine ungewöhnlich überzeugende Art.

19 Fassade Gurzelngasse 7, während den Freilegungsarbeiten.

Umbauten im 20. Jahrhundert

Nachdem das Erdgeschoss anscheinend schon in den 1860er Jahren aus Anlass der Fassaden-Neugestaltung unter den damaligen Besitzern, den Brüdern Andreas und Joseph Burkard, neu gestaltet worden war (Abb. 1), wurde die Schaufensteranlage 1911[32] nochmals erneuert. 1935/36 entstand schliesslich die unter den beiden Häusern Nr. 5 und 7 rücksichtslos durchlaufende Schaufensterfront mit dem grossen Ladenlokal dahinter, im Zustand, wie diese bis zum Umbau von 1983/84 existierten. Nun hat man die Fassaden der beiden Häuser wieder verselbständigt und zu Gunsten der Fassaden wieder eine klare Gliederung geschaffen. Das Innere wurde dem neuen Verwendungszweck als Versicherungssitz und Geschäftshaus angepasst und ist im wesentlichen ganz unserem zeitgenössischen Stil verpflichtet.

Anmerkungen:

1 Es war das Hinterhaus. Seine Funktion ist nicht klar, möglicherweise diente es verschiedenen Zwecken (zum wohnen und öffentlichen). Vermutlich hat man mit seinem Bau ganz einfach das Raumangebot des Zunfthauses vergrössern wollen.

2 Die Notizen über Bauholzlieferungen an die Wirthenzunft lassen sich in zwei Gruppen einteilen.
Die erste Gruppe aus den beiden Jahren 1685 und 1686 (RM 189/1685/699 und RM 190/1686/690) mit dem Hinweis «.zu dero vorhabendem Bauw..» dürfte sich auf den Bau des Hinterhauses beziehen, die zweite Gruppe aus den Jahren 1724 und 1725 (RM 227, 1724, 975 und RM 228, 1725, 896) mit dem Hinweis «..zu Reparierung ihres Tachstuohls..» muss wohl Reparaturen am Vorderhaus an der Hauptgasse betreffen.

3 Eine Bünte würden wir heute wohl Schrebergarten nennen, es war ein Gemüsepflanzplätz zur Selbstversorgung.

4 Diese Bezeichnung bezieht sich auf ein grösseres Bauvorhaben, einen Neubau oder einen weitgehenden Umbau.
Wenn nur Reparaturen vorgenommen werden, ist dies in den Ratsmanualen meist vermerkt, indem die Zweckbestimmung näher angegeben ist (z.B. zur Reparatur des Dachstuhls oder für Treppentritte usw.).

6 Die beiden bei den Bauuntersuchungsarbeiten entdeckten Bauinschriften erlauben diese Aussage (vgl. Baugeschichte).

5 Wie die Bauuntersuchung gezeigt hat (vgl. Baugeschichte).

7 Historisches Grundbuch der Stadt Solothurn, 1590 bis ca. 1860, 12 000 Karten umfassender Katalog von Peter Grandy, Original im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege, in Fotokopie zu öffentlichem Gebrauch im Staatsarchiv Solothurn.

8 siehe Anmerkung 2.

9 Original im historischen Museum Blumenstein.
Der Scheibenriss ist nach Vorlage eines nur wenig verbreiteten Kupferstiches von Sigmund Schlenrit von 1653 entstanden.

10 etwa in einem Inventar vom 15. Mai 1635 (IT 1635–1684, Band 3, Nr. 21a, fol. 306–318) um das Haus Gurzelngasse 7, das damals «..zwischen dem Hof der Zunft zu Wirthen und Ursen Vogelsangs Haus..» lag.

11 siehe Baugesuch Nr. 29/1935 im Archiv des Stadtbauamtes Solothurn.

12 wie aufgrund der Russspuren des ehemaligen, grosskalibrigen Kamins hervorging.

13 möglicherweise gab es hier vom 1. Obergeschoss des Hinterhauses eine Verbindungslaube ins 2. Obergeschoss des Vorderhauses der Wirthenzunft.

14 als Vergleichsbeispiel für die Zuordnung sei der 1741 datierte und von Urs Johann Wysswald und seiner Tochter Margaritha signierte Kachelofen, der jetzt im steinernen Saal im 1. Obergeschoss des Rathauses steht, erwähnt. Er weist genau die gleichen Kachelformen, Farben und Dekorationsmuster auf.

15 siehe Besitzergeschichte, in weitern wurden anlässlich des Verkaufs sämtliche Pflichten und Auflagen be-

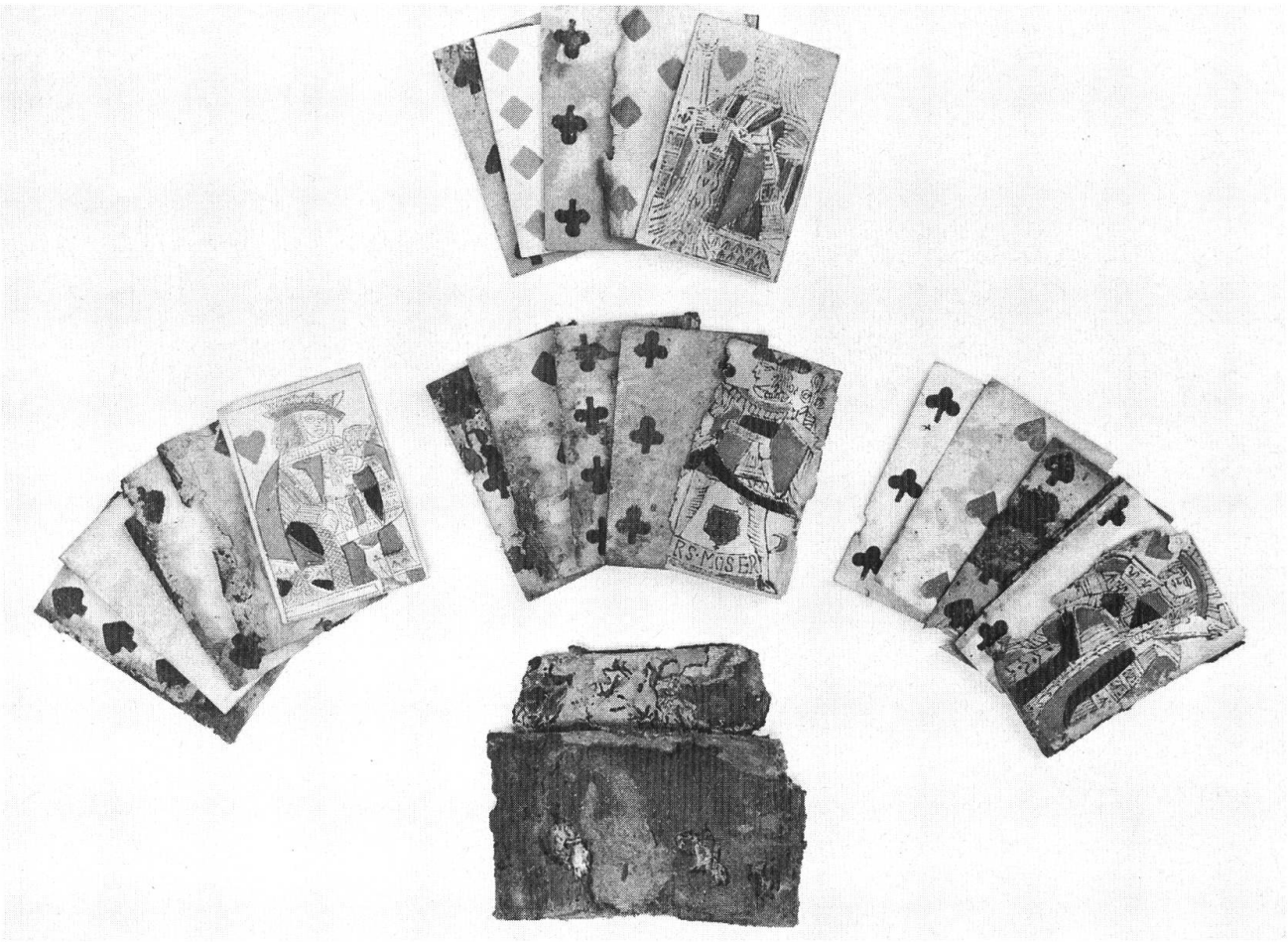
züglich der Nutzung von Durchgang, Hof und Laube in einem Schriftstück mit Datum vom 28. Dezember 1831 geregelt.
16 möglicherweise 1864, beim Umbau von 1983/84 kamen jedenfalls im 2. Obergeschoss an der Trennwand zwischen den beiden gassenseitigen Zimmern als Makulatur verwendete Zeitungen des Jahrgangs 1864 zum Vorschein.
17 Baugesuch 39/1905 im Archiv des Stadtbauamtes Solothurn.
18 Die Kantonale Denkmalpflege besitzt in ihrem Depot einen Grossteil der Negativformen, die zum Giessen der Zierelemente dienten. Sie stammen aus dem Estrich des Hauses Holbeinweg 10 in Solothurn, wo Joseph Pfluger wohnte und sein Atelier hatte.
19 Baugesuch 89/1931 im Archiv des Stadtbauamtes Solothurn.
20 Baugesuch 29/1935 im Archiv des Stadtbauamtes Solothurn.
21 Bei diesem, in den Akten stets nur Peter Brunner oder Hauptmann Peter Brunner genannten, handelt es sich eindeutig um *Petermann Brunner,* Sohn des Peter und der Elisabeth Hugi. Er war in 1. Ehe mit Anna Fröhlich und in 2. Ehe mit Katharina Sury verheiratet. Als Hauptmann diente er lange Zeit in Frankreich unter Heinrich II., III., IV., Franz II. und Karl IX. Von Heinrich IV. wurde er 1592 in Anerkennung seiner Dienste in den Adelsstand erhoben. In seiner Heimatstadt Solothurn war er Mitglied des Stadtrats, 1570 als Grossrat, 1582 als Jungrat und 1586 als Altrat. Er war Mitglied der Metzgernzunft. Aus seiner zweiten Ehe entsprossen die drei Söhne Urs, Heinrich und Hans Jacob. Petermann Brunner starb am 4. November 1608 (Angaben aus dem Ämterbesatzungsbuch im Staatsarchiv Solothurn).
22 dies konnte deutlich an der Westseite der östlichen Brandmauer abgelesen werden, wo die grob verputzte Innenwand der ehemaligen Scheune nach dem Entfernen verschiedener, jüngerer Verputzschichten zum Vorschein kam.
23 Die Deckbalken sind hier später, beim Umbau von 1799, in alter Lage um 180° gedreht worden. Beim Umbau von 1983/84 wurden die Balkenlagen über dem 1. und 2. Obergeschoss restlos entfernt und durch Betondecken ersetzt.
24 Solche Dekorationen konnten im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss festgestellt werden, sie wurden im Erdgeschoss im Bereich des Hausgangs anlässlich des Umbaus von 1983/84 nach alter Vorlage neu gemalt.
25 Den deutlichen Negativabdruck dieser Treppe konnte man bei Sondierungen an der Ostwand im 1. Obergeschoss des Treppenhauses beobachten. In der Balkendecke über dem Erdgeschoss waren Reste des Treppenwechsels erhalten.
26 wie aufgrund der hier nur einfach gefasten und stark verrussten Balkenlage vermutet werden darf.
27 jedenfalls waren die Deckenbalken durchgehend, ohne Unterbruch gefast.
28 siehe Vigierhäuser, Fund Nr. 16 und 17.
Das Haus Schaalgasse 16 wurde 1600–1603 vom damaligen Stadtschreiber und späteren Schultheissen Hans Georg Wagner weitgehend neu erbaut. Die Spolien bestehen aus einem sehr feinen, harten, hellbeigen Sandstein, der bisher in der Stadt Solothurn ausser in den beiden Häusern Schaalgasse 16 und Gurzelngasse 7 nirgends beobachtet werden konnte.
29 ähnliche Malereien von 1612 kamen 1969/70 am alten Zeughaus von Solothurn über den Fenstern im 2. Obergeschoss der Ost- und Westfassade zum Vorschein.
Abbildung siehe Bericht der Altertümer-Kommission in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte, Band 44, 1971, Seite 30. Bezüglich der Datierung der Malereien am Zeughaus siehe: Ratsmanual 116,1612,278, Beschluss vom 4. August 1612.
30 An historischer Substanz sind heute noch vorhanden: Die beiden Fassaden nach Norden und Süden, der Dachstuhl, das Treppenhaus und die Balkendecke über dem Erdgeschoss. Alles andere musste aus bautechnischen Gründen, wegen Brandschutzmassnahmen oder wegen mangelnden Schallisolationsmöglichkeiten geopfert werden.
31 siehe Besitzergeschichte.
32 Baugesuch 28/1911 im Archiv des Stadtbauamtes Solothurn.

Foto- und Abbildungsnachweis:

1 Aufgezogene Fotografie aus dem Besitz der Familie Burkard, nun im Fotoarchiv der Kantonalen Denkmalpflege. Auf der Rückseite bezeichnet mit: Der Stoffladen an der Gurzelngasse 1899.
2, 3 Fotos nach Original im Museum Blumenstein, Solothurn, Aufnahmen Ernst Räss Solothurn.
4, 8, 20 Fotos von Pascal Hegner, Solothurn.
Fotos der Funde: Viktor Fluri, Solothurn.
Alle übrigen Zeichnungen und Fotos: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Markus Hochstrasser.

Die Funde

Neben den bereits im Text vorgestellten Ofenkacheln kamen bei den Untersuchungsarbeiten weitere Funde zum Vorschein. Dabei handelt es sich um Kleinfunde, die keinen direkten Bezug zur Bau- oder Besitzergeschichte haben. Wir wollen sie hier der Vollständigkeit halber kurz vorstellen.



Jasskarten

Am gleichen Ort lagen auch 24 Stück Jasskarten samt zugehörigem Etui aus Leder. Nach Auskunft von Dr. Peter F. Kopp, Konservator am historischen Museum Blumenstein Solothurn, handelt es sich hier um Karten von drei Spielsätzen aus dem späteren 18. Jahrhundert. Eine der Karten ist mit (U)RS MOSER signiert.

Münze von 1766

Im Haus Nr. 5, im 2. Obergeschoss, lag unter einem jüngeren Parkettboden in der Stube in einer Auffüllung aus Bau- und Abbruchschutt eine Berner Münze von 1766.

Die Funde sind als Leihgaben der Kantonalen Denkmalpflege in einem der Büros der National-Versicherung an der Gurzelngasse 7 in Solothurn ausgestellt.

20 Die Fassade Gurzelngasse 7 nach der Restaurierung von 1983/84 am 10. Januar 1985.